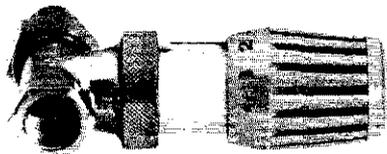


Wie man einfältige Heizkörper zu selbstdenkenden Radiatoren macht



Vontieren Sie an jeden Heizkörper ein Braukmann-Thermostat-Radiatorventil. Dann wird jedem Raur nur so viel Wärme zugeführt, wie notwendig ist.

Senken Sie Ihre Heizkosten

Wärmeregulierung mit dem Fenster ist teuer. Die automatischen, wartungsfreien Braukmann-Thermostat-Radiatorventile sparen



bis zu 20%

Heizkosten. Das ist besonders spürbar in Anlagen mit Wärmemengemessern.

Komforterhöhung

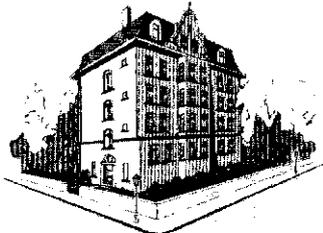
durch exakte Einhaltung der eingestellten Raumtemperatur, z. B. Wohnzimmer 22 °C, Schlafzimmer 16 °C, Bad 24 °C. Oder in der Arztpraxis: Wartezimmer 20 °C (in nicht-verstellbarer Ausführung), Bestrahlungsraum 25 °C.

Nicht nur in Neubauten, besonders



auch in alten Anlagen

sind Braukmann-Thermostat-Radiatorventile durch einfaches Auswechseln gegen die alten Handventile einsetzbar. Weitere Regelgeräte sind nicht erforderlich.



Das alte schwarze Rad hat ausgedient!

Weil es nur „Auf“ und „Zu“ kann und sonst nichts!



Senden Sie mir bitte die kostenlose Broschüre „Braukmann-Thermostat-Radiatorventile“ zu

Name: _____
 Anschrift: _____
 168 s

BRAUKMANN

ARMATURENFABRIK GMBH 685 Mosbach Postf. 1310

THEATER

KOPIT

Applaus für Greuel

Auf der Bühne palavern Sitting Bull, der Apachen-Häuptling Geronimo und Spotted Tail vom Stamme der Sioux.

Es treten auf: Doc Holliday, Billy the Kid, Jesse James, die Gangsterbraut Belle Starr und General Custer, der die Schlacht am Little Big Horn verlor.

Auch Buffalo Bill ist dabei. Er spricht: „Es fällt mir nicht leicht, so etwas von mir zu sagen, aber ich glaube wirklich, ich bin ein Held, ein richtiger Held, verdammt noch mal.“

Zumindest ist er der Held einer historisch-moralischen Wildwest-Schau mit dem Titel „Indianer“, die, vom neuen Chef des Deutschen Schauspielhauses Hans Lietzau in Szene gesetzt, letzte Woche in Hamburg deutsche Erstaufführung hatte.

Ihr Autor: der Amerikaner Arthur Kopit, 32, der bisher mit absurden Komödien („Oh Vater, armer Vater, Mutter hängte dich in den Schrank, und ich bin ganz krank“) reüssierte und nun zum erstenmal à la Peter Weiss und Rolf Hochhuth historische Vorfälle dramatisierte — in einer Revue, die mit aller romantischen Vorstellung von der grausamen Rothaut und dem braven Bleichgesicht gründlich aufräumt.

„Buffalo Bill war einer von jenen Männern, gestählt und mit eisernen Nerven, deren trotziges Fortschreiten den großen Westen für Besiedlung und Zivilisation öffnete. Sein Name wird immer mit der alten Abenteuerzeit und den Tagen der Pioniere verbunden sein, als die großen Ebenen und die Rocky Mountains für unsere Rasse gewonnen wurden. Er verkörperte jene Züge von Mut, Stärke und selbstsicherer Kühnheit, die für die Wohlfahrt unserer Nation lebenswichtig sind.“ So sagte einst Präsident Theodore Roosevelt (1858 bis 1898).

Kopit korrigierte solchen Unsinn: Denn in Wirklichkeit war dieser Colonel Cody (1846 bis 1917), der in 17 Monaten 4280 Büffel abgeschossen haben soll und sich dadurch seinen Beinamen verdient hatte, nichts anderes als einer jener häßlichen Amerikaner, die stets das Gute wollen und stets das Böse schaffen.

Er wollte „vielen Leuten helfen“. Weißen und Indianern, und konnte dennoch nicht verhindern, daß seine Landsleute die Indianer vertrieben, aushungerten und schlachteten. Er war, so Kopit, „ein Liberaler“ und „ohnmächtig, menschliche Veränderung zu bewirken“.

Kopit belegt seine Richtigstellung der Historie mit einer Parodie jener „Buffalo Bill's Wild West“-Show, die der wahre Cody zur Propagierung eines verlogenen Western-Mythos als Schausteller in den USA und in Übersee vorgeführt hatte:



Dramatiker Kopit
Mit der Romantik ...

Die Bühne ist ein Zirkusrund, darüber thront ein Blasorchester, gerahmt von bilderbuchbunten Jagd- und Kampfszenen-Tableaus, vom Tonband prasselt Applaus für Greuelthaten.

Geronimo, der „grausamste aller lebenden Indianer“, wird von Buffalo Bill im Raubtierkäfig vorgeführt; ein russischer Großfürst will auf Nordamerika-Expedition unbedingt einen Indianer erlegen — er tötet seinen eigenen Späher.

Auch ein „Old Time President“ tritt auf. Statt sich die Klagen verhungerner Indianer anzuhören, pokert er lieber mit dem Zug- und Bankräuber Jesse James und bestaunt den Unterleib des Polizistenmörders Billy the Kid, der mit 21 so viele Menschen auf



Kopits „Indianer“ in Hamburg
... gründlich aufgeräumt



Auch diese Kinder können glücklich sein

Peter ist ein geistig behinderter Junge. Er erlitt bei der Geburt einen Hirnschaden. Auf einer Beratungsstelle erfuhren die Eltern, wie Peter am besten gefördert werden kann. Jetzt nehmen sie eine Einrichtung der Diakonie in Anspruch, in der Pädagogen und Ärzte Peter helfen. Lese- und Sprechübungen, Gymnastik und Spiele sind Mittel, um seine Anlagen zu entfalten. In einigen Jahren kann er einen Platz in unserer Gesellschaft ausfüllen. Ob ihm unsere Gesellschaft die Chance dazu gibt?

Diakonie

8% auf Bankbuch
 9-monatige Kündigung oder
 Festgeldkonten 1 bis 10 Jahre

bietet Ihnen eine erfahrene Depositenbank in Dänemark, einem Land mit einem gesunden, stabilen Wirtschaftsklima, um schnelleren Vermögenszuwachs zu erreichen. Sparer aus aller Welt wenden sich an die erfahrenen Bankkaufleute der Finanzbanken, die Ihr Spargeld unter Wahrung strengster Diskretion verwalten. Die Konten sind frei konvertierbar, und Sie zahlen keine Gebühren, Spesen oder dänische Steuern. Weitere Einzelheiten und ein ausführlicher Prospekt erhältlich. Wählen Sie selbst das für Sie passende Sparkonto.

Finanzbanken

Bankaktiengesellschaft

Seine Königliche Hoheit Prinz Peter von Griechenland und zu Dänemark ist der Ehrenpräsident und Berater des Verwaltungsrates.

Der Vorsitzende ist Alex Brask Thomsen
 Vesterbrogade 9 - Postfach 298
 DK - 1501 Kopenhagen V. Dänemark
 Telefon: (01) 21 22 22

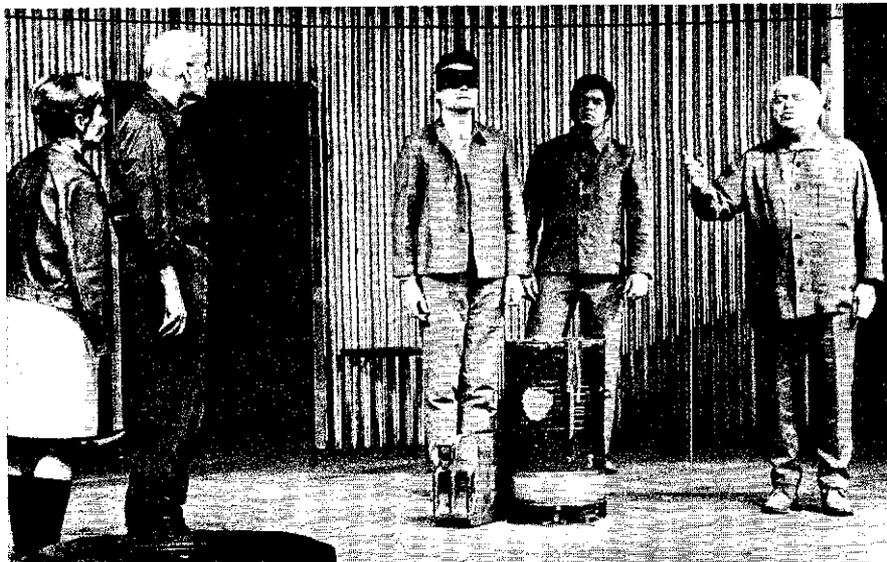
Ich interessiere mich für ein Sparkonto zu 8% und bitte um Ihre Broschüre.

Name: _____

Wohnort: _____

Strasse: _____

Land: _____ S 11



Lenz-Stück „Die Augenbinde“ in Düsseldorf: Blinde Gewalt

dem Gewissen hatte, wie er Lebensjahre zählte („Der macht 'ne Deichsel zum Strohalm“).

Dann wandelt sich die turbulente Zirkusszenerie zum Schlachtfeld am Wounded Knee in South Dakota: Dort haben im Dezember des Jahres 1890 Regierungstruppen 300 Sioux-Indianer niedergemetzelt, davon zwei Drittel Frauen und Kinder — ein frühes Song My.

„Natürlich sind unsere Herzen bei diesen unschuldigen Opfern“, kommentiert ein US-Oberst im Kopit-Stück dieses Massaker, „aber der Krieg ist nun mal kein Honiglecken.“ Nicht von ungefähr; denn so ähnlich hat es der Autor in der Zeitung gelesen — als Ausspruch des seinerzeit in Vietnam kommandierenden Generals Westmoreland.

Doch dem Autor und seinem deutschen Regisseur waren solche Parallelen nicht die Hauptsache. Zwar hatte sich Kopit vorgenommen, „die Leute zu unterhalten und zu verstören“. Lietzaus Inszenierung unterhielt mit pittoreskem, groteskem und oft komischem Indianerspiel. Verstört hat sie wohl keinen.

LENZ

Gesicht verloren

Sie leiden vor einer Wellblechwand und ahnen eines: Im Reich der Blinden haben die Sehenden nichts zu lachen.

Denn die fünf Expeditions-Teilnehmer (vier Männer, eine Frau), die in einer imaginären Gegend Eingeborenschädel messen wollen, sind gefangen — gefangen in einem Dorf voll mysteriöser Blinden, die ihnen nach der Freiheit, nach dem Leben, auf jeden Fall nach dem Augenlicht trachten.

Blind sollen sie werden und zufrieden wie alle in dieser merkwürdigen Gemeinde, und deshalb läßt ihnen der dicke Bürgermeister, der ein bißchen wie ein Mao-Chinese aussieht,

Augenbinden überreichen. „Es ist altes, weiches Leder“, spricht er. „Man gewöhnt sich zusehends daran. Sie werden überrascht sein, wie bald die Kraft des Sehnervs nachläßt.“

Siegfried Lenz, 43, hat seine Vorliebe für die extreme Situation und seine Schwäche für die politische Parabel schon des öfteren bekundet, so im 1961 uraufgeführten Erst-Stück „Zeit der Schuldlosen“, so in der Komödie „Das Gesicht“ von 1964. Auch der kurze Dreiakter „Die Augenbinde“, der jetzt, von Richard Münch inszeniert, auf der Kleinen Bühne des Düsseldorfer Schauspielhauses Premiere hatte, bietet Gleichnis und Modell — vom Einzelmenschen in der Gesellschaft, vom Außenseiter in der Diktatur, von Ordnung, Anpassung und Rebellion.

Er zeigt Verhaltensweisen im Ausnahmezustand: Ein Mitglied der Expedition, das gegen den Befehl des Bürgermeisters das Haus verläßt, um Wasser zu holen, wird geblendet. Der junge Alf, jener „zu kurz gekommene Zyniker“, verliert gleichfalls sein Gesicht, weil er gegen das Regime der Blinden aufbegehrt.

Professor Mosse hingegen und sein Schwiegersohn Erik unterwerfen sich und nehmen die Binde — Erik („Wer verändern will, muß mitmachen“) aus Opportunismus, der alte Professor aus Not: Er ist krank und braucht Medikamente.

Zurück bleiben zwei aufrechte Individualisten mit ungebrochenem Freiheitsdrang, bleiben der geblendete Alf und die tapfere Professoren-Tochter Carla, die ganz zum Schluß noch eine Entdeckung macht: Der Bürgermeister ist gar nicht blind wie seine Untertanen, er tut nur so, der Filou, um unbehelligt herrschen zu können. Er ist eben ein richtiger Diktator.

Oder sollte es zumindest sein. Auf der Bühne jedoch, Lenz sei's geklagt, stand er leb- und farblos da gleich den restlichen Figuren dieses harmlosen Ein-Stunden-Werks, das allenfalls wie die Skizze für ein noch zu schreibendes Schauspiel wirkte.